

Schalom Ben-Chorin, **Ich lebe in Jerusalem**. Ein Bekenntnis zu Geschichte und Gegenwart. Schalom Ben-Chorin Werke Band 2. Hg. von Verena Lenzen. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2003. 216 Seiten.

„Die hier vorliegenden Blätter stellen keine Autobiographie im eigentlichen Sinne dar. [...] Mir schien es wesentlich, vom Erlebnis Jerusalem aus ein Stück Zeitgeschichte subjektiv zu schildern, wie es mir erlebbar wurde“, so schreibt Schalom Ben-Chorin 1972 im Nachwort der 1. Auflage (Bleicher Verlag, Gerlingen 1979). Die Neuauflage wurde begleitet von Avital Ben-Chorin, der Frau des 1999 verstorbenen großen Religionsphilosophen. Dieser Brückenbauer und Pionier der jüdisch-christlichen Begegnung ist vor allem durch seine Trilogie *Die Heimkehr* (Jesus, Paulus und Mirjam/Maria) wie auch durch seine *Zwiesprache mit Martin Buber* bekannt, aber ebenso durch seine herzlichen, humorvollen und entkrampfenden Vorträge. Band 2 seines Nachlasses zeigt, wie sehr ihn das Heimweh nach Jerusalem, der „Hafenstadt am Ufer der Ewigkeit“ (Jehuda Amichai), prägte.

Als Fritz Rosenthal 1913 in München geboren, muß er 1935 vor dem aufblühenden Judenhaß fliehen und nimmt den Namen „Schalom Ben-Chorin“ an. Sein Lebenswerk strahlt aus, was sein Name besagt: Bei ihm durften Ungezählte etwas von Frieden und Freiheit spüren. Wenn es nach der Schoa einen Brückenbauer gab zwischen Israel und Deutschland, zwischen Juden und Christen, wenn einer die Hand zur Versöhnung weit ausgestreckt hat, dann er, der für sein herausragendes Engagement vielfach Geehrte. „Sein Humor, seine Güte und Warmherzigkeit“ (Hedi Strauss, XII) öffneten ihm Türen und Herzen. Mit Scharfsinn und Charme, mit Weisheit und Witz vermittelte er, wie er Judesein nach und trotz der Schoa verstand. Er, der „Grenzgänger zwischen Literatur und Journalistik“, wie er sich gern bezeichnete (156), durfte sich über 50 Jahre an einer neuen, unverhofften, wenn auch stets gefährdeten Begegnung von Juden und Christen beteiligen. Mit großzügigem Humor ertrug er die Unwissenheit mancher Zuhörer, wie die Frage eines ostfriesischen Pastors: „Sie haben die erste Reformierte Gemeinde in Jerusalem gegründet. Haben Sie auch den Heidelberger [reformierten] Katechismus?“

Es ist bewegend zu lesen, unter welchen Bedingungen die erste Reformgemeinde Israels gegründet wurde (78 ff.), wie brüchig von Anfang an die „Synthese von religiöser Reform und nationaler Renaissance“ (80) erschien, und wie nüchtern er bekennt: „Die Zeit ist offenbar noch nicht reif für einen wirklichen religiösen Durchbruch“ (81).

Auch hinsichtlich des Umdenkens in Kirche und Theologie bietet er klare Fakten: „Genaugenommen gibt es gar kein Gespräch zwischen Judentum und Christentum“, sondern höchstens „das schlichte Gespräch zwischen einzelnen Juden und Christen“ (96).

In einer lockeren Folge von Anekdoten und Analysen, von Historischem und Persönlichem werden unterschiedliche Aspekte seiner „Heimatstadt“ erkennbar: Jerusalem als Schicksal, als „Stadt, die den Frieden in ihrem Namen trägt und den Krieg in ihrer Geschichte aufweist“ (IX), dazu bestimmt, die Tora für Israel und die Völker weiterzureichen und das Leben im kommenden, himmlischen Jerusalem zu preludieren. *„Jerusalem bleibt für uns das Herz der Welt, [...] vom Licht der Ewigkeit überstrahlt. Mythos und Realität – wer könnte sie in Jerusalem voneinander sondern?“* (16).

Selten bin ich einem lebenswürdigeren Lehrer begegnet, getragen von einer ansteckenden „Glaubensheiterkeit“ und einem unbedingten Respekt für den Anderen. Ich sehe ihn noch vor mir, umgeben vom Qualm seiner Zigarre und von aufmerksamen Zuhörern im Kreuzgang der Erlöserkirche in Jerusalem, seine Frau Avital immer „griffbereit“, wie er das Nebeneinander der Glaubensgemeinschaften erklärt: „Religionen sind Exile des Glaubens; und Gott selber ist es, der uns in diese Exile einweist.“

In einer Zeit, da Israel neuen judenfeindlichen Wellen gegenübersteht, können die subjektiven Eindrücke Ben-Chorins helfen, die Hintergründe des Nahostkonflikts genau(er) zu verstehen und bei den Tagesmeldungen besser zu differenzieren, denn: „Unwissenheit erzeugt Mißtrauen, Mißtrauen erzeugt Haß, Haß erzeugt Gewalttat“ (94). „Juden und Araber sind einander so furchtbar ähnlich. [...] Tatsächlich steht hier Recht gegen Recht.“ Und wie aktuell klingt, was den Status Jerusalems betrifft: „Nur die heile Stadt kann als die heilige sichtbar werden. Deshalb wäre eine Wiederzerreißung ein Schlag gegen die Heiligkeit Jerusalems“ (151 f.). Der gegenwärtige Zustand Israels und Jerusalems hätte ihn gewiß sehr beunruhigt.

Schalom Ben-Chorin war eng befreundet mit Else Lasker-Schüler. Er liebte vor allem den letzten Gedanken aus ihrem Gedicht *Sulamith*: „Und meine Seele verglüht in den Abendfarben Jerusalems.“ Er war sich gewiß: *„Ich lebe in Jerusalem und Jerusalem lebt in mir.“* Dieter Krabbe, Nürnberg

Empfehlung: *Schalom Ben-Chorin liest ausgewählte Psalmen in Hebräisch und Deutsch*, CD, hg. von TERRA TECH e. V. Anfragen: Terra Tech e. V., Kirchgasse 13, 35041 Marburg, Tel. 06420/839940; Fax 06420/839941; www.ben-chorin.de.